

Batzke, Ina / Erbacher, Eric C. / Heß, Linda M. / Lenhardt, Corinna (Hrsg.): *Exploring the Fantastic. Genre, Ideology, and Popular Culture*. Bielefeld: transcript, 2018. 297 S.

Der vorliegende Sammelband sieht sich in der Nachfolge und als Reaktion auf die anhaltenden Auseinandersetzungen mit dem Fantastischen in Publizistik und Wissenschaft. Mit diesem Trend seien das Interesse und die Wertschätzung für das Phänomen gewachsen, aber auch die Anzahl und die Diversität der Perspektiven. Um etwas mehr Übersichtlichkeit zu schaffen, soll dieser Band als Bestandsaufnahme aktueller literatur-, medien- und kulturwissenschaftlicher Diskurse fungieren. Er stellt neue Ansätze für die Betrachtung des Fantastischen in modernen Medien vor. Die Beiträge orientieren sich hauptsächlich an der allgemeinen Literatur und nur gelegentlich richtet sich der Blick – mit dem Einbezug von »All-Age-Literatur« – auch auf jugendliterarische Beispiele und Positionen. Aus der Sicht der Kinder- und Jugendmedienforschung kann der Band dennoch als Ausblick und Anregung für parallele Phänomene und Diskussionen dienen.

Der Band teilt sich in drei Sektionen. In der ersten Sektion steht die Definition des Fantastischen im Vordergrund. Fred Botting erörtert in »Fantasy

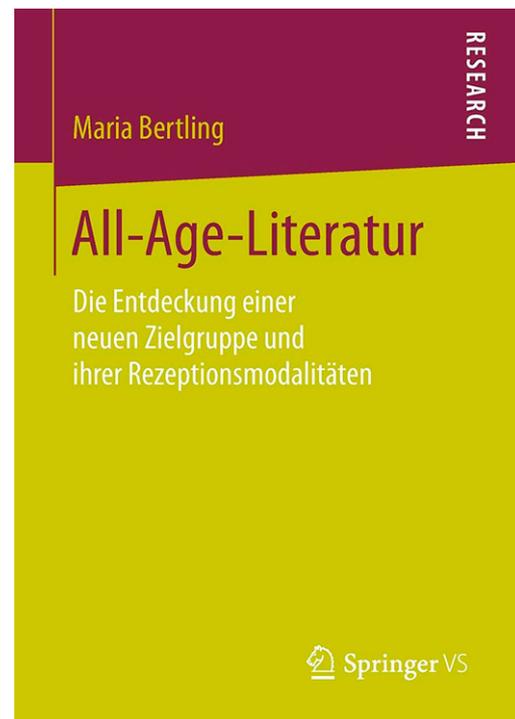
without Fantasy: Politics, Genre, and Media in the Fiction of M. John Harrison«, was übrig bleibt, wenn der »Fantasy« das Fantastische entzogen wird. Von dieser Realitätsfantasy ausgehend stellt Botting die Frage nach der Bedeutung des Begriffs »Fantasy« und dessen Verhältnis zu Sprache und Traum. Dabei geht er von der Prämisse aus, wonach jedem Schreibakt resp. Sprechakt etwas Fantastisches inhärent sei. Dieses Anders-als-die-Realität-Sein sei jedoch nicht mit Realitätsferne gleichzusetzen. Die Texte ermöglichen eine kritische Distanz, indem sie gängige Grundannahmen und Konventionen hinterfragen würden. Die Frage, welche Bedeutung »Fantasy« hat oder haben kann, steht auch im Beitrag von Irina Golovacheva mit dem Titel »Is the Fantastic Really Fantastic?« im Vordergrund. Sie verweist zunächst auf die Definitionsschwierigkeiten und ihre Ursachen. Zum Beispiel würden bei der Begriffsbestimmung oft unterschiedliche Subgattungen als Grundlage herangezogen. Je nachdem, ob Science Fiction oder Steampunk den Ausgangspunkt bilden, ergeben sich andere Begriffsmerkmale und -konfigurationen. Demgegenüber schlägt Golovacheva vor, »the fantastic« bzw. »fantastika« als literarischen Modus zu begreifen, bei dem die Fiktionalität alles Geschriebenen offen herausgestellt wird. Der Sektion der Begriffsbestimmungen folgen Beiträge die den Schwerpunkt auf die ideologiekritischen Perspektive legen. Diese Sichtweise bedarf einer besonderen Begründung, die im Beitrag von Alfons Gregori unter dem Titel »Crossing Impossible Boundaries? Fantastic Narrative and Ideology« bereitgestellt wird. Der Begriff »Ideologie« wurde oft von marxistischen Theoretikern verwendet und wird dadurch bis heute als gleichsam kontaminiert aufgefasst. Gregori greift auf Foucault zurück und fragt, welche Rolle ideologische Elemente – Anspielungen auf politische Tatsachen oder Orientierungen – in fantastischen Texten spielen. Durch den Ideologiebegriff wird deutlich, wie fantastische Literatur Kulturen verschiedener Zeiten bestätigen, kommentieren oder kritisieren kann. Die bis heute gern vertretene Auffassung, dass es sich bei dieser Literatur um eine Flucht aus der Realität handle, ist dann kaum zu halten. Die Produktivität eines solchen Ansatzes kann im Beitrag von Michael Giebel über Junot Díaz' Roman *The Brief Wondrous Life*

of Oscar Wao (2007) nachgelesen werden. Giebel zeigt, wie Díaz durch Referenzen und Kombinationen von Elementen der mexikanischen und amerikanischen Literatur die Identität einer Einwanderergeneration beschreibt. Es geht um Teenager, die in zwei Welten sozialisiert wurden. Aus ihrer Kindheit kennen sie ethnische Traditionen, die nun in den USA mit anderen Idealen konfrontiert und zugleich amalgamiert werden.

Die dritte Sektion setzt die Ideologiedebatte fort und überträgt sie auf populäre Medien. Auf welche Weise wird im Internet, auf Webseiten und in Diskussionsforen, Fantasy als Träger ideologischer Konstrukte funktionalisiert? In sehr grundsätzlicher Weise setzt sich Sarah Faber in ihrem Beitrag »Flights of Fancy, Secondary Worlds and Blank Slates: Relations between the Fantastic and the Real« mit dieser Frage auseinander. Sie verweist darauf, dass die Realität Material und Basis fantastischer Literatur sei. Fantastisch sei dann im engeren Sinn all das, was ein (aus naturwissenschaftlicher Perspektive) »unmögliches« Element enthalte. Realität – die Selbstverständlichkeit des Alltäglichen – als Baustein des Fantastischen ermögliche bspw. Leserempathie und Textverstehen. Mit ihrer Begriffsbestimmung und Funktionsanalyse schafft Faber eine Beschreibungsmöglichkeit für das Zusammenspiel von realistischen und fantastischen Elementen in fantastischer Literatur. Konkreter untersucht Alexandra Leonzini dann die Erotisierung von Werwolf-Figuren. Jenseits des Mainstreams ist auf Fanseiten und unabhängigen Publikationsplattformen ein Trend entstanden, der mit dieser Erotisierung auch überholte (und bedenkliche) Vorstellungen von Geschlechterrollen und -beziehungen verbreitet. Der Werwolf diene der Renaturalisierung männlicher Sexualität. Sie werde als unkontrollierbarer Naturtrieb dargestellt, der sich zwanghaft auf ein weibliches Opfer richtet, dem nichts anderes übrig bleibt, als sich schicksalhaft zu ergeben. In dieser Literatur kann der Traum von der unhinterfragten Dominanz des Männlichen bedenkenlos ausgelebt werden. Durch die Kombination von theoretischen und literaturkritischen Beiträgen bietet der Band einen Einblick in die sehr heterogenen Perspektiven auf aktuelle Fantasy und regt auf diese Weise zum Weiterdenken an. So scheint mir die Idee einer

Fantasy ohne Fantastik reizvoll für Texte, die auf realen Ereignissen basierend trotzdem eindeutig der Fantasy zuzuordnen sind. Wie sehr lässt sich der Realitätsmodus beim Lesen ausblenden, so dass Leserinnen und Leser entweder eine kritische Distanz einnehmen oder zu träumen anfangen?

THOMAS BITTERLICH



Bertling, Maria: *All-Age-Literatur. Die Entdeckung einer neuen Zielgruppe und ihrer Rezeptionsmodalitäten*. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 2016. 207 S.

Die vorliegende Arbeit von Maria Bertling, 2013 an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz als Dissertation angenommen, setzt sich neben terminologischer Klärung des Begriffs All Age mit der Frage nach den RezipientInnen von All-Age-Literatur auseinander. Dazu führt die Verfasserin eine empirische Studie durch. Bertling zeigt zunächst die Schwierigkeiten einer Definition des Untersuchungsgegenstandes auf und legt dabei alle Titel, die nach *Harry-Potter* erschienen sind und die »nicht doppelsinnig, sondern einsinnig, aber mehrfachadressiert sind und sich an eine Zielgruppe wenden, bei der die Grenzen zwischen Jugend (inklusive der Tween-